

FRIEDRICH VON BOSE

**DAS
HUMBOLDT-
FORUM**

**EINE ETHNOGRAFIE
SEINER PLANUNG**

καδμος

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2016, Kulturverlag Kadmos Berlin.

Wolfram Burckhardt

Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlagabbildungen:

Ansicht der Westfassade des Schlosses (Webcam der Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum)

Bild von der Ausstellung Prinzip Labor, Humboldt Lab Dahlem, August 2015 (Foto: Friedrich von Bose)

Umschlaggestaltung: kaleidogramm, Berlin

Gestaltung und Satz: kaleidogramm, Berlin

ISBN: 978-3-86599-309-0

ISBN: 978-3-96750-005-9 (ePdf 2019)

Inhalt

I.		
Eine Ethnografie der Planung		9
1.	Ethnologische Museen im Umbruch	15
1.1.	Das Humboldt-Forum: Eine Standortbestimmung	15
1.2.	Forschungszugänge und -material	23
1.3.	Zur Multitemporalität der Konzeptplanung	31
2.	Methodologie einer Ethnografie des ›Making-of‹	34
2.1.	Von Politiken und Feldern: Theoretische Perspektivierungen	34
2.2.	Zur ›Multi-Sitedness‹ des Berliner Konfliktfeldes	37
2.3.	Von der ›neuen Angst des Forschers‹ und Widerständen des Feldes	41
3.	Grundriss der Studie	48
II.		
Das Humboldt-Forum: Ein Schloss für die ›außereuropäischen Kulturen‹		51
4.	›Die Wunde schließen‹ – das Schloss soll wiederaufgebaut werden	53
5.	Der ›Dialog der Kulturen‹ in der Mitte Berlins	64
6.	Paradoxien kulturpolitischer Framings	76
6.1.	Politiken der Vielfalt	83
6.2.	Der Berliner Karneval der Kulturen	90
6.3.	›Dahlem Goes to Town!‹	98
6.4.	Pariser Vorbilder: Der Verlust des Exotischen?	102

7.	›Zurück zur Keimzelle‹ – die Kunstkammer im Schloss	113
7.1.	Koloniale Imaginationen und die Erfahrung des ›Anderen‹	120
7.2.	Anders zur Welt kommen? Inszenierungen des Vorkolonialen	128
8.	Kulturpolitische Logiken der Repräsentation	132
8.1.	Zwischen Museumskonzeption und kulturpolitischer Vermarktung	133
8.2.	Absolut Anders Als Alle Anderen!	141

III.

Bewegung und Multiperspektivität: Die Ausstellungsplanung fürs Humboldt-Forum 159

9.	Vom ersten Konzeptentwurf zum Masterplan für Gestaltung	161
9.1.	Narrativierung und Historisierung des Planungsprozesses	163
9.2.	Das Modul als ›Boundary Object‹	166
9.3.	›Vision‹ und die Visualisierung von Bewegung	171
9.4.	Bewegung und Begrenzung	177
10.	Modularisierte Repräsentationen	189
10.1.	Die Abteilung Südsee und Australien	190
10.2.	Objekthierarchien und Ästhetiken des Depots	194
10.3.	Die Abteilung Afrika	199
10.4.	<i>Kunst aus Afrika</i> : Mit den tradierten Repräsentationen brechen?	203
11.	Kuratorische Aushandlungsprozesse und Politiken des Neuen	213
11.1.	Praktiken der Zusammenarbeit und Schwierigkeiten der Prozesse	214
11.2.	›Lost Generation‹: Das Museum als historisches Feld	228
12.	Strategische Reflexivität	233
12.1.	Zum Schutz der ›Zöglinge‹: Institutionelle Zugänge zur Restitutionsfrage	234
12.2.	Multiperspektivität als Anspruch: Die Perspektive der ›Anderen‹ einbeziehen	245
12.3.	Multiperspektivität in der Ausstellungsplanung	252
12.4.	Die Ausstellung als Kontaktzone?	257

IV.	
Instituierende Praxen:	
Das Humboldt Lab Dahlem	261
13. ›Spielbein zum Standbein‹: Die Probebühnen des Humboldt Labs	266
13.1. Sich selbst ausstellen	267
13.2. Prosuming the museum: Die Ausstellung als Raum der Aneignungen	278
14. Forever Lab!?	284
15. Das Zukünftige im Gegenwärtigen und der Raum der Kritikalität	289
Dank	294
Literatur	296
Abbildungsnachweise	318

Für Silvy und Arjun

Teil I.

Eine Ethnografie der Planung

In ihrer 2011 vorgelegten *Chronologie der Konzeptentwicklung zur Neupräsentation des Ethnologischen Museums im Humboldt-Forum 1999–2012*¹ beschreibt die Direktorin des Berliner Ethnologischen Museums, Viola König, das Vorhaben des Humboldt-Forums als ein sich über mehrere Generationen hinziehendes Projekt, das sich von »einer kleinen Konzeptgruppe (...) in eine große Maschine gewandelt [hat], in der viele große und kleine Räder ineinander greifen und miteinander rollen hin auf das große Ziel der Eröffnung in einem nur geschätzten, heute unbekanntem Jahr.«²

»Riesen-Mammutkoloss« und »Supertanker«³ sind neben der »Maschine« weitere Bilder, mit denen die Museumsdirektorin das momentan größte deutsche in Planung befindliche Kulturprojekt beschreibt, in das neben anderen Institutionen auch ihr Museum einziehen soll. Diese Rhetorik malt nicht nur die Ausmaße des Großprojekts aus, sondern verweist auf widersprüchliche Weise sowohl auf die Starrheit des Kolossalen als auch auf seine Eigendynamiken. Mit diesen Bildern ist die Planung als ein Prozess charakterisiert, den niemand aufhalten kann und der, einmal losgetreten, unbeirrbar weiterläuft – eben ›rollt‹ –, bis er erst dann zu einem Ende kommt, wenn das Ziel erreicht ist. Gleichzeitig klingen in Königs Metaphern die Konnotationen ›es läuft‹ und ›wie geschmiert‹ an, die auch auf eine Selbstvergewisserung der Effektivität und Produktivität des Projekts verweisen.

Der O-Ton aus dem Feld führt ideal in meine ethnografische Studie zum Planungsprozess des Humboldt-Forums ein, den ich fünf Jahre lang beforscht habe. Er bewegte sich nicht selten im Spannungsverhältnis von mächtig-statuesk und komplex-flexibel – zwischen institutioneller Geschichte und Hierarchien von Museen und Stiftungen, stadt- und geschichtspolitischen Berliner und bundesdeutschen Diskussionen, internationalen Museumsdebatten und den zahlreichen Akteur_innen, die im Kontext der Ausgestaltung des Humboldt-Forums tätig sind. Die Vorstellung der Größe des Projekts, die Eigendynamik des Werdens sowie die losgetretenen und -rollenden Planungen haben mich dazu motiviert, eben den Menschen, den Institutionen und Sammlungen sowie Geschichte(n) zu folgen, die hinter diesem Bild des Großprojekts stehen – ihrer Teilhabe, ihrem Involviertsein und nicht zuletzt ihren Praktiken und Repräsentationen.

1 Viola König: *Chronologie der Konzeptentwicklung zur Neupräsentation des Ethnologischen Museums im Humboldt-Forum 1999–2012*. In: Dies., Andrea Scholz (Hrsg.): *Humboldt-Forum. Der lange Weg 1999–2012*. Baessler-Archiv, Beiträge zur Völkerkunde 59 (2011a), S. 9–12, S. 9.

2 Ebd., S. 9.

3 Viola König, Experteninterview am 18.9.2013.

Die Beschäftigung mit dem Humboldt-Forum eröffnet den Blick auf Aushandlungen über den städtischen Raum Berlins. Auf dem Berliner Schlossplatz stand noch bis vor wenigen Jahren der Palast der Republik, der nach langen und aufreibenden Debatten schließlich abgerissen wurde, um dem Bau eines Gebäudes Platz zu machen, um das sich die wohl größten städtebaulichen wie geschichtspolitischen Diskussionen der jüngeren bundesdeutschen Geschichte ranken: dem Berliner Schloss. In ihm soll, wenn es einmal fertiggestellt ist, im Jahr 2019 das Humboldt-Forum eröffnet werden.

Der 2002 gefällte Bundestagsbeschluss für den Wiederaufbau des Stadtschlusses war ein Wendepunkt eines Jahre andauernden Konflikts um die Zukunft eines Ortes, an dem, wie es Beate Binder in ihrer ethnografischen Studie über den *Streitfall Stadtmitte* formuliert hat, »wie in einem Brennglas das skizzierte Verhältnis von Raum, Erinnerung, Identitäten und geschichtspolitischen Praxen sichtbar gemacht werden kann«. ⁴ Nach den bis in die frühen 1990er zurückreichenden, teils erbitterten Kontroversen über die Zukunft des Schlossplatzes im Berliner Bezirk Mitte war mit der politischen Entscheidung die Basis gelegt für ein Kulturprojekt, das unter dem Namen »Humboldt-Forum« ein Ort des »Dialogs zwischen den europäischen und den außereuropäischen Kulturen« ⁵ sein sollte. Während die Museumsinsel in dieser Überlegung als Chiffre für die europäischen Kulturen fungiert, sollen in das wieder aufgebaute Schloss die außereuropäischen Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin einziehen, genauer die Sammlungen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst. Die Flächen werden sich zwei weitere Träger mit ihnen teilen, das Land Berlin sowie die Humboldt-Universität zu Berlin.

Die Planungen für das Humboldt-Forum laufen auf Hochtouren. Der Rohbau des Schlosses war beim Abschluss meiner Forschung im Frühjahr 2014 bereits weit, zum Zeitpunkt der Fertigstellung des Manuskripts wurde bereits erfolgreich Richtfest gefeiert und wird schon an der Barockfassade gearbeitet. Die grundlegenden Entscheidungen für die Ausstellungsplanung der Dahlemer Museen sind bereits lange gefällt. Dabei wird der bevorstehende Umzug ihrer Sammlungen – und hier insbesondere derer des Ethnologischen Museums – kontrovers diskutiert: Während die einen lieber eine Rekonstruktion der historischen Innenräume des im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigten und 1950 durch die DDR-Regierung gesprengten Hohenzollernschlusses gesehen hätten, sehen die anderen in dem Vorhaben eine unkritische Affirmierung kolonialer Machtverhältnisse, wie sie in großen Bestandteilen der Sammlungen materialisiert sind. Der Plan, das Humboldt-Forum zu einem Ort des »Dialogs der Kulturen« zu machen, ist dementsprechend umkämpft. Er hat ethnologisches Ausstellen zu einem kulturpolitisch diskutierten Thema werden las-

4 Beate Binder: *Streitfall Stadtmitte. Der Berliner Schlossplatz*. Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2009, S. 19.

5 Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung (Hrsg.): *Internationale Expertenkommission Historische Mitte Berlin. Abschlussbericht*. Berlin 2002a, S. 22.

sen, wie es bisher im bundesdeutschen Kontext kaum der Fall war. Diese Situation habe ich zum Ausgangspunkt meiner Forschung gemacht.

In meiner Studie unternehme ich eine ethnografische Analyse der Planungen für das Humboldt-Forum. Mein Hauptaugenmerk liegt dabei auf den Ausstellungsvorhaben des Ethnologischen Museums. Mich interessiert, unter welchen historischen wie gegenwartsbezogenen Perspektivierungen sich die ethnologischen Sammlungen für die Mitte qualifizieren. Wie wird der geplante Umzug in der Öffentlichkeit begründet, wie wird das Projekt Humboldt-Forum mit Blick auf die Ausstellungen beworben? Welche Plausibilität hat das Vorhaben für die an ihm beteiligten Akteur_innen? Welche Strategien verfolgen sie, es nach außen zu repräsentieren, und welcher Narrativierungen bedienen sie sich dabei? Genauso interessieren mich die konkreten Ausstellungsvorhaben: Was planen die Kurator_innen für ihre Ausstellungen im Schloss? Welchen theoretischen Paradigmen folgen sie dabei, welche Logiken liegen ihren Planungen zugrunde? Wie verlaufen die Aushandlungsprozesse innerhalb eines institutionellen Geflechts, in dem viele Akteur_innen unter erhöhter öffentlicher Aufmerksamkeit miteinander agieren und ihre oft in Widerspruch zueinander stehenden Interessen unter großem Zeitdruck miteinander in Einklang bringen müssen?

Hintergrund für diese Fragestellungen sind dabei ganz besonders die engen historischen Verflechtungen der ethnologischen Sammlungen mit der Kolonialgeschichte. Ein Großteil der einmal im Schloss zu sehenden Objekte ist in diesem historischen Kontext an das hiesige Museum gelangt, die kolonialen Aneignungs- und Wissenspraktiken sind fester Bestandteil ihrer Geschichte. Genau dies ist auch der Grund, weswegen ethnologische Museen auch im deutschsprachigen Kontext im Zuge eines wachsenden öffentlichen Bewusstseins über die deutsche Kolonialgeschichte gegenwärtig unter verstärktem Rechtfertigungs- und Reformierungsdruck stehen. Der Kulturwissenschaftler und Kunstkritiker Vitus Weh sprach kürzlich von der »produktiven Krise der Völkerkundemuseen«⁶. Die ethnologischen Museen seien zu wichtigen musealen Laboren geworden. »Nirgends sonst wird so stark an Neubewertungen, an Neuordnungen und an neuen Vermittlungsformaten gebastelt wie hier. Und nirgends sonst sind die Neuansätze so tiefgreifend.«⁷ Die Planung für das Humboldt-Forum muss als wichtiger Bestandteil dieser Entwicklung betrachtet werden. Sie steht notwendigerweise im Rahmen der bereits lange anhaltenden transnationalen Debatte über Museums- und Ausstellungspraktiken »anderer Kulturen« und wird auch zunehmend im Rahmen dieser bewertet. Sie folgt aber genauso auch ganz lokal begründeten kulturpolitischen und stadtidentitären Logiken. Wenn Stadtentwicklungsprozesse als Manifestationen größerer gesellschaftlicher und kultureller Transformationsprozesse betrachtet werden können, die auch in diese wiederum

6 Vitus Weh: Die produktive Krise der Völkerkundemuseen. In: artmagazine, 17.6.2013, <http://www.artmagazine.cc/content69897.html> (zuletzt aufgerufen am 30.11.2015).

7 Ebd.

hineinwirken und sie antreiben,⁸ dann gilt dies auch für die institutionelle Formierung des Humboldt-Forums und die mit ihr einhergehende öffentliche Debatte: Sie ist ein Reflexionsraum, der in die genannten gesellschaftlichen Konfliktfelder gleichzeitig wieder zurückwirkt.

Es ist genau diese Konstellation, die mich bei dem Planungsprozess des Humboldt-Forums interessiert: Wie handeln die beteiligten Akteur_innen die unterschiedlichen Anforderungen, die an eine gegenwartsorientierte Ausstellungs- und Museumspraxis gestellt werden, miteinander aus? Wie navigieren diese die oben angedeuteten Fragen, die im Zusammenhang der postulierten Identitätskrise an Institutionen gerichtet sind, die über ethnologische Sammlungen verfügen? Die Analyse der Planungen für das Humboldt-Forum ermöglicht hier Einblicke in die ganz spezifischen Aushandlungsprozesse, die, wenn ein Museumsprojekt einmal eröffnet ist, kaum mehr nachvollzogen werden können. Denn die Rede vom Werden kann – wie das Eingangszitat von Viola König klarmacht – in der Felderhebung und -analyse produktiv gemacht werden.

Ein Kulturprojekt zu beforschen, das sich noch in der Phase der Konstituierung befindet, beinhaltet eine große Chance: nämlich nach all denjenigen Praktiken und Dynamiken fragen zu können, die mit dem Prozess des Werdens einhergehen, die ihn beeinflussen, ihn antreiben und manchmal auch lähmen. Es sind die Politiken der Aushandlung des ›Noch-nicht-Bestehenden‹, wie es die Kulturgeografin Jane Jacobs formuliert hat, die mich interessieren – die langwierige Planung, das ›Machen‹ und ›Produzieren‹ als sowohl soziales wie auch materielles Gebilde.⁹ Jacobs formuliert, was auch für meinen Forschungsgegenstand gilt: »Often then the ›exemplary object‹ of these studies is not that which *is* but that which is *not yet*.«¹⁰

Mit meiner ethnografischen Analyse der Planung des Humboldt-Forums möchte ich die kulturellen und kulturpolitischen Logiken herausarbeiten, die seiner Formierung zugrunde liegen und diese begleiten. Mit dem Fokus auf dem Umzug der ethnologischen Sammlungen und den Ausstellungsvorhaben des Ethnologischen Museums bin ich dabei über fünf Jahre hinweg den oft konflikthafter Auseinandersetzungen nachgegangen, die diese Planung durchziehen. Mit Blick auf die konkreten Praktiken und Handlungslogiken der unterschiedlich in dem kulturpolitischen und musealen Feld positionierten Akteur_innen möchte ich damit auch einen Beitrag zu einer kulturanalytisch fundierten Standortbestimmung ethnologischer Museen zu Beginn des 21. Jahrhunderts leisten. Denn nur auf einer solchen Basis kann die Krise als Chance verstanden werden und kann Vitus Wehs Postulat der ›produktiven Krise‹ tatsächlich auch für mögliche neue Umgangsweisen mit den Sammlungen gelten.

8 Beate Binder: National Narratives and Cosmopolitan Dreams. Becoming a Capital in Late Modernity. In: *Ethnologia Europaea* 34/2 (2004), S. 129–140, S. 129.

9 Jane M. Jacobs: *Edge of Empire: Postcolonialism and the City*. London/New York: Routledge, 1996, S. 9. Ich möchte hier jedoch keinesfalls das ›werdende‹ Humboldt-Forum mit einem ›fertigen‹ in Kontrast setzen. Vielmehr sind auch ›fertige‹ Ausstellungen und Museen in einem andauernden Aushandlungsprozess zu verorten.

10 Ebd., S. 9f. (Hervorh. i. O.).

1 Ethnologische Museen im Umbruch

1.1. Das Humboldt-Forum: Eine Standortbestimmung

Wenn im Jahr 2019 das Humboldt-Forum auf dem Berliner Schlossplatz planmäßig eröffnen wird, dann ist dies der vorläufige Höhepunkt einer ganzen Reihe von Neueröffnungen ethnologischer Museen im deutschsprachigen Raum. Die prominenten Beispiele sind hier das Rautenstrauch-Joest-Museum – Kulturen der Welt, das 2010 im Kölner Kulturquartier neu eröffnete; das Museum der Kulturen Basel, das als größtes Völkerkundemuseum der Schweiz gilt und nach dreijähriger Umbauphase 2011 neu eröffnet wurde; das Grassi-Museum für Völkerkunde in Leipzig, das zu seinem 140-jährigen Jubiläum im Jahr 2009 nach mehrjähriger Umbauphase wiedereröffnete; das Museum für Völkerkunde in der Wiener Hofburg, das seit 2013 Weltmuseum Wien heißt und seit November 2014 für einen grundlegenden Umbau geschlossen ist. Es soll mit einem neuen Museumskonzept 2017 wiedereröffnet werden. Und schließlich das Weltkulturen Museum in Frankfurt am Main, das 2010 unter der neuen Leitung von Clémentine Deliss wiedereröffnete und im Vergleich zu den anderen genannten Institutionen einen dezidiert ›post-ethnografischen‹ Ansatz verfolgt.¹ Das ›Ausstellen von Kulturen‹² im Museum ist international bereits seit über 30 Jahren Gegenstand der Kontroverse nicht nur in universitären und aktivistischen Kontexten, sondern zunehmend auch in den Museen selbst. Dies ist im Rahmen meiner Arbeit besonders relevant – denn entgegen einer den ›Museumspraktiker_innen‹ oft kritisch vorgehaltenen Reflexionslosigkeit, und entgegen dem Einwand vonseiten einzelner Kurator_innen, dass sich die theoretischen Auseinandersetzungen kaum in die Ausstellungsarbeit übersetzen lassen, zeigt sich hier,

1 Clémentine Deliss: Performing the Curatorial in a post-ethnographic museum. In: Maria Lind (Hrsg.): Performing the Curatorial: Within and Beyond Art. Berlin: Sternberg Press, 2011, S. 61–74.

2 Ivan Karp, Steven D. Lavine (Hrsg.): Exhibiting Cultures. The Poetics and Politics of Museum Display. Washington, D.C.: Smithsonian Institution, 1991.

wie groß das Interesse ist, kritische Ausstellungstheorie und -praxis zusammenzudenken. Sharon Macdonald und Paul Basu haben auf die Tatsache hingewiesen, dass einige der exponiertesten Theoretiker_innen von Fragen der Repräsentation, wie George Marcus, Mieke Bal oder Bruno Latour, sich selbst der Ausstellungspraxis zugewandt haben.³ Bundesdeutsche ethnologische Museen blieben in ihrer überwiegenden Mehrheit jedoch erstaunlich resistent gegenüber diesen Debatten. Während nicht nur die Diskussionen infolge der Writing-Culture-Debatte⁴ und der ›Krise der Repräsentation‹⁵, sondern auch die verschiedenen *Turns*⁶ in den deutschsprachigen Sozial- und Kulturwissenschaften für grundlegende Paradigmenwechsel und Blickverschiebungen sorgten, blieben ethnologische Museen weitgehend das, was sie allzu lange waren: Orte, an denen die Besucher_innen etwas über ›andere‹ Kulturen lernen sollen.

Der neue Trend zu Reformen

Dies ändert sich langsam, wie es die lange Liste am Anfang des Kapitels verdeutlicht: Auch im deutschsprachigen Kontext ist seit einigen Jahren ein Trend hin zu Museumsreformen zu verzeichnen. Dieser äußert sich in Namens-Umbenennungen, der Begriff ›Welt‹ ersetzt nun oftmals den der Völkerkunde, was wiederum kritisch kommentiert bzw. im Kontext der breiteren Auseinandersetzung um das koloniale Erbe der Institution diskutiert wird.⁷ Er hat aber teilweise auch zu grundlegenden Umbauten und Neueröffnungen geführt, die jeweils wieder Kontroversen über den Stand der Institution nach sich ziehen.⁸ Das ethnologische Museum steckt

3 Paul Basu, Sharon Macdonald: Introduction: Experiments in Exhibition, *Ethnography, Arts, and Science*. In: Dies. (Hrsg.): *Exhibition Experiments*. London/New York: Routledge, 2007, S. 1–24, S. 8.

4 James Clifford, George E. Marcus (Hrsg.): *Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography*. Berkeley u.a.: University of California Press, 1986; Andrew Dawson, Jenny Hockey, Allison James (Hrsg.): *After Writing Culture: Epistemology and Praxis in Contemporary Anthropology*. London/New York: Routledge, 1997.

5 Eberhard Berg, Martin Fuchs (Hrsg.): *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1993.

6 Doris Bachmann-Medick: *Cultural Turns: Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*. Reinbek: Rowohlt, 2010.

7 Vgl. Sharon Macdonald: *New Constellations of Difference in Europe's 21st-Century Museumscape*. In: *Museum Anthropology* 39/1 (2016), S. 4–19, S. 10f.; Christian Kravagna: *Vom ethnologischen Museum zum unmöglichen Kolonialmuseum*. In: Katrin Audehm, Beate Binder, Gabriele Dietze, Alexa Färber (Hrsg.): *Der Preis der Wissenschaft (Zeitschrift für Kulturwissenschaften 1/2015)*. Bielefeld: transcript, S. 96–100.

8 Für einen Überblick und Diskussion der gegenwärtigen Entwicklungen vgl. Larissa Förster: *Öffentliche Kulturinstitution, internationale Forschungsstätte und postkoloniale Kontaktzone. Was ist ethno am ethnologischen Museum?* In: Thomas Bierschenk, Matthias Krings, Carola Lentz (Hrsg.): *Ethnologie im 21. Jahrhundert*. Berlin: Reimer, 2013, S. 189–210. Von den oben genannten Beispielen ist insbesondere das Weltkulturen Museum in Frankfurt, aber auch das Museum der Kulturen Basel als Beispiel für eine grundlegende Neubestimmung des institutionellen Selbstverständnisses und museologischer Zugänge zu nennen.

auch hierzulande in einer »Identitätskrise«, wie es vor einiger Zeit Clare Harris und Michael O’Hanlon in einem Text zur Vorbereitung auf eine große Tagung in Oxford zur Zukunft ethnologischer Museen für die Institution allgemein postulierten.⁹ Die Debatten über die Zukunft der im deutschen Kontext noch bis vor Kurzem und teilweise sogar noch immer ›Völkerkundemuseen‹ genannten Einrichtungen basieren auf einer breiten historischen Aufarbeitung der Verstrickungen der Institution mit dem Kolonialismus.¹⁰ Dabei liegt ein wichtiger Fokus nicht nur auf der Konstruktion des ›Anderen‹ durch die Sammlungen, auf der Geschichte kolonialer Wissensproduktionen,¹¹ sondern auf den Einflüssen, die der koloniale Kontakt auf die materielle Kultur beider Gesellschaftskontexte, kolonisierender wie kolonisierter, hatte.¹²

Die Debatten berühren dabei eine ganze Palette von Fragen, die im transnationalen Feld der Museumswissenschaften diskutiert werden und für die sich das Format des Readers als populärer Austragungsort erwiesen hat.¹³ Einige dieser Fragen möchte ich hier benennen, denn vor ihrem Hintergrund machen sich die Forschungsfelder auf, die ich für meine Arbeit als zentral erachte und dann im Folgenden skizzieren möchte: Wie müssen und können sich Institutionen, deren nicht selten hunderttausende Objekte zählenden Sammlungsbestände zu einem großen Teil unter kolonialen Macht- und Herrschaftsverhältnissen akkumuliert wurden, zu dieser Geschichte verhalten? Wie gehen sie um mit den zunehmend lauter werdenden Forderungen, ihren Besitzanspruch auf Sammlungsbestände zu hinterfragen, von denen meist überhaupt nur ein sehr geringer Anteil ausgestellt werden kann? Was kann einen zeitgemäßen Umgang mit Sammlungen ausmachen, die unter aus heutiger Sicht oft zweifelhaften wissenschaftlichen Erkenntnisinteressen ›gesammelt‹, das heißt erworben, getauscht oder schlichtweg geraubt wurden? Mit Sammlungen, die in den hiesigen Museen als Ausweis der ›Andersheit‹ ihrer Herkunftsgel-

9 Clare Harris, Michael O’Hanlon: The future of the ethnographic museum. In: *Anthropology Today* 29/1 (2013), S. 8–12.

10 Hier seien nur exemplarisch genannt: Annie E. Coombes: *Reinventing Africa: museums, material culture, and popular imagination in Victorian and Edwardian England*. New Haven: Yale University Press, 1994; Anthony Shelton: *Museum ethnography: An imperial science*. In: Elizabeth Hallam, Brian V. Street (Hrsg.): *Cultural Encounters: Representing ›Otherness‹*. London/New York: Routledge, 2000, S. 155–193.

11 Hallam/Street 2000.

12 Chris Gosden, Chantal Knowles: *Collecting Colonialism: Material Culture and Colonial Change*. Oxford: Berg, 2001; Tim Barringer, Tom Flynn (Hrsg.): *Colonialism and the Object. Empire, Material Culture and the Museum*. London/New York: Routledge, 1998.

13 Sharon Macdonald sprach in einer Rezension dreier solcher Anthologien vom »Zeitalter des Readers« (*Age of the Reader*). Sharon Macdonald: Review article: Reviewing museum studies in the age of the reader. In: *Museum & Society* 4/3 (2006a), S. 166–172. Einige der breit rezipierten Reader seien hier bereits genannt: Bettina Messias Carbonell (Hrsg.): *Museum Studies: An Anthology of Contexts*. Malden, MA/Oxford/Carlton: Blackwell, 2012 (2. Auflage); Ivan Karp, Corinne A. Kratz, Lynn Szwaja, Tomás Ybarra-Frausto zus. mit Gustavo Buntinx, Barbara Kirshenblatt-Gimblett, Ciraj Rassool (Hrsg.): *Museum Frictions. Public Cultures/Global Transformations*. Durham/London: Duke, 2006.

sellschaften dienen? Und mittels deren in einer fein säuberlich nach Kontinenten und Regionen getrennten Präsentationsweise eine museale Identitätsarbeit geleistet werden konnte, die dazu befähigte, den eigenen kulturellen Standpunkt vis-a-vis des ›Anderen‹ als überlegen zu erkennen?¹⁴ Welche anderen Geschichten lassen sich mit den Objekten erzählen? Narrationen, deren Fokus nicht auf kulturellen Unterschieden liegt, sondern auf den historischen Verflechtungen, wie sie seit mittlerweile einigen Jahren auch in der ethnologischen Forschung thematisiert werden¹⁵ und in Studien zur materiellen Kultur bereits seit Langem eine transkulturelle ethnologische und historische Auseinandersetzung motivieren?¹⁶ Welche Rolle nehmen dabei die Objekte ein? Sind sie stumme Zeugen oder wird ihnen eine Agency, ein Eigenleben zugestanden, wofür die jüngeren Material Culture Studies plädieren?¹⁷ Und natürlich nicht zuletzt: Was kann, was will ein Museum im 21. Jahrhundert überhaupt leisten: Versteht es sich als Bildungseinrichtung, die seinen Besucher_innen Wissen ›vermittelt‹? Oder will es vielmehr ein Ort sein, der auf partizipatorische Formate der Wissensproduktion setzt, dabei eine reflexive Haltung gegenüber sich selbst einnimmt und auch die Bedingungen der Teilhabe selbst reflektiert?¹⁸ Der nicht nur über gesellschaftliche Themen und Konfliktfelder informieren und über sie reflektieren, sondern auch in sie intervenieren will? Welche Bedeutung kommt hier dem ›Medium Ausstellung‹ mit seinen ganz eigenen epistemologischen wie methodologischen Bedingungen und Möglichkeiten zu?¹⁹ Diese ›großen Fragen‹ kann und will diese Studie nicht alle beantworten. Doch ist es wichtig, sie alle im

14 Vgl. einschlägig Sharon Macdonald: Nationale, postnationale, transkulturelle Identitäten und das Museum. In: Rosmarie Beier (Hrsg.): *Geschichtskultur in der Zweiten Moderne*. Frankfurt a.M.: Campus, 2000, S. 123–148, S. 127f. Henrietta Lidchi: The poetics and politics of exhibiting other cultures. In: Stuart Hall (Hrsg.): *Representation. Cultural Representations and Signifying Practices*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage, 1997, S. 151–222.

15 Shalini Randeria: *Geteilte Geschichte und verwobene Moderne*. Berlin: Das Arabische Buch, 1999. Dies., Martin Fuchs, Antje Linkenbach (Hrsg.): *Konfigurationen der Moderne. Diskurse zu Indien*. Baden-Baden: NOMOS Verlagsgesellschaft, 2004.

16 Nicholas Thomas: *Entangled Objects. Exchange, Material Culture, and Colonialism in the Pacific*. Cambridge, MA: Harvard University Press, 1991.

17 Der zentrale Impuls ging hier von Arjun Appadurais Sammelband über das »soziale Leben der Dinge« aus: Arjun Appadurai (Hrsg.): *The Social Life of Things. Commodities in Cross-Cultural Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press, 1986.

18 Diese Unterscheidung verstehe ich im Sinne von Barbara Kirshenblatt-Gimblett's Differenzierung zwischen einer ›informing‹ und einer ›performing‹ museology, zweier Begriffe, die sie Johannes Fabians Formulierung »From informative to performative ethnography« entlehnt. Barbara Kirshenblatt-Gimblett: *The museum as catalyst*. Manuskript des Vortrags auf der Tagung »Museums 2000: Confirmation or Challenge« (ICOM Sweden, the Swedish Museum Association and the Swedish Travelling Exhibition/Riksställningar in Vadstena am 29.9.2000), vgl. <https://www.nyu.edu/classes/bkg/web/vadstena.pdf> (zuletzt aufgerufen am 30.11.2015). Beatrice Jaschke und Nora Sternfeld plädieren für Partizipation als eine Form der Teilnahme und Teilhabe, die die Bedingungen des Teilnehmens selbst ins Spiel bringt. Vgl. dies.: *Zwischen/Räume der Partizipation*. In: *Verband österreichischer Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker* (Hrsg.): *Räume der Kunstgeschichte*, Wien 2015, S. 168–182.

19 Vgl. für eine kultursemiotische Perspektive auf Ausstellungen Jana Scholze: *Medium Ausstellung. Lektüren musealer Gestaltung in Oxford, Leipzig, Amsterdam und Berlin*. Bielefeld: transcript, 2004.

Hinterkopf zu behalten, ist doch eine Forschung über das Humboldt-Forum in diesem komplexen Kontext der museologischen kulturwissenschaftlichen Debatte verortet. Sie ist aber auch und notwendigerweise innerhalb eines umkämpften gesellschaftspolitischen Feldes situiert.

Die gegenwärtige Situation ethnologischer Museen ist eine Situation des Umbruchs, und als solche kann sie als Kristallisationspunkt größerer gesellschaftlicher Entwicklungen gesehen werden. In ihr spiegelt sich die Art und Weise, wie Kolonialgeschichte und die in ihr geprägten Wissens- und Repräsentationsregime betrachtet werden. Sie ist Austragungsort unterschiedlicher Verständnisse von und Zugänge zu gesellschaftlicher und kultureller Vielfalt und der Frage, was ein Museum hier beitragen kann. Sie ist ebenso ein Ort der Deutungskämpfe darüber, was Postkolonialität im gegenwärtigen Gesellschaftskontext bedeutet. An ihr werden aber auch die breiteren kulturpolitischen Logiken und Mechanismen deutlich, die maßgeblich für die Art und Weise des institutionellen Umgangs mit eben diesen Fragen sind. Diese Aspekte lassen sich anhand der Analyse des ›Making-of‹ eines Kulturprojekts thematisieren, in dem zukünftig ein Teil der weltweit größten ethnologischen Sammlung zu sehen sein wird.

Forschungsfelder

Über den Planungsprozess eines Kulturprojekts zu forschen, bedeutet, dass kaum Forschungsliteratur über das Projekt selbst existiert. Für meine Studie zum Planungsprozess des Humboldt-Forums möchte ich meine Arbeit innerhalb eines interdisziplinären Feldes verorten, das ich wie folgt in fünf Bereiche einteilen und diese im Anschluss kurz skizzieren möchte: Stadtethnografische Forschungen, postkoloniale Geschichte und Theorie, postkoloniale Museumsgeschichte und Museologie, das Feld der Museums- und Ausstellungsanalyse und schließlich Ethnografien der Museums- und Ausstellungsplanung.

Im ersten Feld finden sich diejenigen Arbeiten, die sich mit dem Berliner ›Fall‹ der Schlossplatzdebatte, des Wiederaufbaus des Stadtschlusses und des zukünftigen Humboldt-Forums befassen. Beate Binder hat in ihrer Studie *Streitfall Stadtmitte* den Konflikt um den Schlossplatz zum Ausgangspunkt genommen, »um die kulturelle Logik stadträumlicher Konflikte im Kontext von Stadtentwicklungsprozessen zu erkunden«. ²⁰ Sie hat dabei nach den Praxen gefragt, »durch die Bedeutungen gestiftet, Raum und Erinnerung in einen sinnhaften Zusammenhang gestellt werden, Stadt(-entwicklung) verhandelt und vorangetrieben wird«. ²¹ Neben weiteren

²⁰ Binder 2009, S. 26.

²¹ Ebd., S. 27. Vgl. auch Beate Binder: »Städtebau ist Erinnerung«. Zur kulturellen Logik historischer Rekonstruktion. In: Alexander Schug (Hrsg.): Palast der Republik. Politischer Diskurs und private Erinnerung. Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag, 2007, S. 179–191.